

Ein christliches Glaubensbekenntnis endet mit dem Satz:

„Ich glaube ... an das ewige Leben“.

Viele sprechen diesen Satz mit, ohne sich klarzumachen, was sie sagen. Glauben sie wirklich an ein „ewiges Leben“, und wenn ja, haben sie eine Vorstellung davon, was „**ewig**“ meint?

Was es ganz bestimmt nicht meint, ist die Fortsetzung unseres Lebens in die Unendlichkeit hinein, auch keine „verbesserte Auflage“.

„Ewigkeit“ ist kein Zeitbegriff, hat auch nichts zu tun mit allen unseren Vorstellungen, die immer an Raum und Zeit gebunden sind. Andererseits ist „Leben“ für uns nicht anders vorstellbar als in Kategorien von Raum und Zeit, von Molekülen und Prozessen in Körpern, die nun mal nur räumlich existent sind. Lebewesen sind klein oder groß, und sie existieren in begrenzter Zeit. So ist „Ewiges Leben“ schon eine Zusammenstellung von Worten, die sich gegenseitig ausschließen.

Aber, sterben nicht unzählige Menschen im Vertrauen darauf, dass mit dem Tod nicht alles aus ist? Haben nicht alle **Religionen** Vorstellungen von Ewigkeit?

In der Tat! Solche Vorstellungen finden wir fast überall, wenn auch sehr unterschiedlich. In **animistischen Urreligionen** werden die Toten zu Geistern, die die unsichtbare Welt bevölkern und Einfluss nehmen auf das Leben der Lebenden. In der ältesten Hoch-Religion, dem **Hinduismus**, gibt es eine ununterbrochene Kette der Wiedergeburt als Mensch in einer höheren oder niedrigeren Kaste oder als Tier, je nach Qualität des gewesenen Lebens – bis zur Vollendung. Im daraus hervorgegangenen **Buddhismus**, bedeutet Ewigkeit das Eingehen ins „Nirwana“, in „Verwehen“ oder „Verlöschen“, in ein wunsch-

loses, bewusstloses, endloses Ruhesein, das schon auf Erden angestrebt werden kann.

Das **Judentum** kennt so etwas nicht. Ein Mensch stirbt und „wird versammelt zu seinen Vätern“. Später entsteht der Glaube, dass sie nicht auf Dauer von Gott JAHWE getrennt werden.

Im **Islam** werden die Menschen nach ihrem Tod vor den strengen Richtergott gestellt, der darüber entscheidet, ob jemand in den Himmel (ins Paradies) oder in die Hölle kommt – je nachdem, wie das Leben des Gestorbenen verlaufen ist.

Im **Christentum** gibt es ähnliche Vorstellungen, wie die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19-31) und andere Texte zeigen (Matthäus 25,31ff. 7,21ff). Allerdings lautet die christliche Botschaft insofern anders, als sie weit überwiegend von dem barmherzigen Gott kündigt, der Schuld vergibt. Trotzdem sterben nicht wenige Christen mit der ängstlichen Sorge: Wie werde ich vor dem Richter bestehen können?

Vor allem einige **Sekten** erklären ihren Mitgliedern und bei Werbungen, dass jeder in die Hölle kommt und dort in Ewigkeit brennen muss, wenn er nicht zu ihrer Gemeinschaft gehört (z.B. die Neupostolische Kirche und die „Gemeinde des Glaubens“). Auch die **katholische Kirche** hat auf ihrem Konzil von Florenz (1442) definitiv als unabänderliche Wahrheit für alle Zeiten erklärt: „Die heilige römische Kirche ... glaubt fest, bekennt und verkündet, dass niemand außerhalb der katholischen Kirche ... des ewigen Lebens teilhaftig werden wird, vielmehr dem ewigen Feuer verfällt, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist...“ Die Kirche hatte schon sehr früh der „Hölle“ ein „Fegfeuer“ für noch nicht vergebene „lässliche Sünden“ vorgeschaltet, das „zeitlich begrenzt“ zur Läuterung da sein soll. Als sie diese „Lehre“, von der die Bibel nichts weiß, zur Lutherzeit mit Geldforderungen im Ablassgeschäft verband, die die Menschen und ihre

Angehörigen vor jenem schrecklichen Feuer bewahren sollten, wurde sie für sehr viele Menschen völlig unglaubwürdig, zumal solche Sätze nie zu bedauerlichen Irrtümern erklärt wurden.

Was Wunder, dass Philosophen Leben nach dem Tod, „Ewiges Leben“, schließlich nur als Wunschtraum und als Vertröstung für Unterdrückte verstanden, die sie von ihrem berechtigten Kampf um lebenswerte Verhältnisse hier und jetzt abhalten sollten. **Feuerbach**: „Das Jenseits ist nichts weiter als die Wirklichkeit einer bekannten Idee, die Befriedigung eines bewussten Verlangens, die Erfüllung eines Wunsches...“ nach Glückseligkeit, was aber letztlich auch nur dem menschlichen Egoismus entspricht.

Doch der Marxist **Ernst Bloch** schreibt: „Wozu die Mühe unseres Daseins, wenn wir zur Gänze sterben, in die Grube fahren und haben im Beschluss nicht das mindeste davon“. Und: „Was noch nicht ist, lässt sich überhaupt noch gar nicht beweisen“. Da bleibt das **„Große Vielleicht“**.

Im 20. Jahrhundert tauchten viele **Berichte von Sterbenden** auf, die nach ihrer Rückkehr ins Leben wunderschöne Dinge erzählten. Diese Berichte förderten wieder die Überzeugung und Hoffnung vieler, dass es doch ein Leben nach dem Tod, ein „ewiges Leben“ gibt. Nur, die Berichtenden waren nicht tot, sondern auf dem Weg des Sterbens und kehrten von dort zurück ins Leben. Deshalb sind ihre Berichte untauglich als „Beweise“ für ein „ewiges Leben“. Niemand ist bisher aus dem Tod zurückgekehrt. Bleibt also nur das „Große Vielleicht“?

Es hängt viel daran, wie wir die **Auferweckung Jesu von den Toten** verstehen. Nach der Hinrichtung Jesu haben Menschen Erfahrungen gemacht, die sie zu der Überzeugung brachten: Jesus ist auferweckt worden von den Toten,

Jesus lebt, obwohl er gekreuzigt und begraben wurde! Aber schon bei der Frage, wie sie zu dieser Überzeugung gekommen sind, müssen wir passen. Alle „Auferstehungsgeschichten“ in den Evangelien stammen aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts und widersprechen sich gegenseitig. Die „Begegnungen“ mit dem Auferweckten hätten mit keiner Kamera und keinem Mikrofon aufgenommen werden können. **Paulus** beschreibt sein Erlebnis mit den Worten: „Als es aber Gott wohlgefiel, seinen Sohn *in mir* zu offenbaren ...“ (Galaterbrief 1,15-16) und sieht sich im 1. Korintherbrief (15, 3b-8) in Übereinstimmung mit den anderen „Zeugen“. Er beschreibt ein „inneres“ Erlebnis. War es also bei den anderen auch so? Wir müssen davon ausgehen. Was sie alle erlebten, war, dass Jesus nach seinem Tod immer mehr Menschen in seinen Bann zog und dass an vielen Orten Jesusgemeinden entstanden. Das konnte nicht nur ihr Verdienst sein. Hier musste der lebendige Christus Jesus selber am Werk sein. Also musste er leben! Wenn er aber lebte, dann musste es die „Auferstehung von den Toten“, also ein „ewiges Leben“ geben. Erst später kamen die Legenden vom leeren Grab und von der Himmelfahrt auf, die aber beide nicht für das Grundbekenntnis der Urgemeinde nötig waren: Jesus lebt!

Aber, mag das Grab leer oder nicht leer gewesen sein: Wenn Auferstehung der Toten, dann doch nicht so, dass die Knochen wieder lebendig werden und die Verbrannten oder von Tieren Aufgefressenen das „ewige“ Nachsehen haben. Auch der Osterglaube der Jünger hilft uns nicht entscheidend weiter. Fest steht nur:

- Unsere Urahnen vor Jahrtausenden hatten Vorstellungen von einem „Weiterleben nach dem Tod“.
- Hinduisten rechnen mit einer endlosen Kette von Wiedergeburten.
- Buddhisten denken an eine endliche Wiedergeburt bis zum Eingehen ins Nirwana.

- Der griechische Philosoph Platon (427-347 v.Chr.) spaltet die Welt in 2 Teile: Die jenseitige Welt der Ideen und die diesseitige reale Welt. Entsprechend teilte er den Menschen in Seele und Leib.
- Die Bibel kennt keine Aufteilung des Menschen in Seele und Leib. Insofern auch keine „unsterbliche Seele“, die den sterblichen Leib im Tod verlässt und in die Welt der Ideen oder Seelen (im Himmel oder bei Gott) zurückkehrt.
- Die römisch-katholische Kirche verkündet die ewige Hölle und eine befristete „Vorhölle“, das „Fegfeuer“. Sie und einige Sekten sehen als Ausweg nur die Mitgliedschaft in ihrer Gemeinschaft.
- Die Bibel erzählt von dem „auferstandenen“ Jesus Christus, dem „Lebendigen“, erzählt auch von einem Richter, der im „Weltgericht“ die barmherzigen Gerechten von den unbarmherzigen „Verfluchten“ trennen wird (Matthäus 25), weit überwiegend aber von der Barmherzigkeit JAHWEs (= ICH BIN FÜR EUCH DA), dessen unbegrenzte Liebe für alle da ist.

Und was bedeutet „ewig“? „Gott allein ist ewig“, heißt es. Das bedeutet: „Ewigkeit“ ist nur ein Wort, das zu „Gott“ gehört. „Ewiges Leben“ ist dann bleibende Gemeinschaft mit Gott – hier und dann – und beginnt schon hier.

Bleibt die Frage, ob unser Vertrauen zu dem uns liebenden Vater so groß ist, dass wir uns am Ende unseres Lebens, bildlich gesprochen, in seine Hände fallen lassen können – wie Jesus – nichts genau wissend und doch voller Vertrauen. Viele Fragen bleiben offen. Es ist wie mit der Frage nach Gott: „Beweisen“ lässt sich auch in dieser Frage nichts. Vertrauen aber kann Menschen beruhigen, die Angst haben vor Sterben und Tod.

(Uwe Dittmer, Potsdam)

EWIGES LEBEN